



## Anlage: Fakten zur Fuchsjagd

### Allgemeines zum heimischen Rotfuchs (*Vulpes Vulpes*)

Der Rotfuchs gehört zu der Gattung der Wildhunde und lebt seit tausenden Jahren in den Wäldern Europas (<https://www.wissenschaft.de/umwelt-natur/fuechse-kulturfolger-schonvor-40-000-jahren/>). Er ist ein soziales und familienorientiertes Wildtier. Fuchspaare sind monogame Tiere und bleiben, wenn möglich ein Leben lang zusammen. Auch der Vater (Rüde) der Welpen spielt eine wichtige Rolle bei der Aufzucht des Nachwuchses (Baker et al., 1998). Er sorgt u.a. für Futter und lehrt den Nachwuchs das Jagen. Dazu sind nicht nur die männlichen Elterntiere an der Nachwuchspflege beteiligt, sondern auch subdominante Jungtiere des Vorjahres - sowohl Männchen als auch Weibchen - die sich unter anderem um die Nahrungsbeschaffung kümmern. Sofern es Füchsen möglich ist, leben sie in kleinen, stabilen Familienverbänden, bestehend aus einem Elternpaar, den nicht abgewanderten Jungtieren sowie dem Nachwuchs des aktuellen Wurfjahres (Weber, 2006).

In Gebieten, in denen Füchse bejagt werden, sind die Tiere in erster Linie Nachtaktiv und bleiben somit oft für Menschen unsichtbar. In unbejagten Gebieten hingegen, kann man sie zeitweise auch am Tag u.a. beim „mäuseln“ auf den Feldern beobachten, besonders in der Aufzuchtzeit der Welpen. Der Fuchs ist vom Grundsatz her ein Allesfresser. Hauptbestandteil seiner Nahrung besteht aus Nagetieren wie z.B. Mäusen und Ratten. So kann ein Fuchs pro Tag ca. zehn Mäuse vertilgen. Laut Literatur benötigt ein Rotfuchs idealerweise etwa 600kCal pro Tag um seinen Energiebedarf zu decken; das entspricht rund 20 Mäusen pro Tag.

Nach Felix Labhardt, Autor des Sachbuches „Der Rotfuchs“, braucht ein Fuchs täglich 330g bis 550g Nahrung, was umgerechnet ca. 20 Mäusen entspricht. Auf das Jahr hochgerechnet sind das bei 20 Mäusen pro Tag, stolze 7.300 Mäuse im Jahr. Der Fuchs

ist ein Allesfresser. Neben den Nagern stehen auch Aas, Obst, Regenwürmer oder Kaninchen auf seinem Speiseplan.

Der Kalorienbedarf eines Fuchses schwankt von Individuum zu Individuum und ist sowohl abhängig von seinem Gesundheitszustand als auch seiner Aktivität (Reviergröße, Stress, etc.). In dem Sachbuch „Leben unter Füchsen“ geht der Autor Günther Schumann davon aus, dass ein Fuchs etwa 4.000 Mäuse pro Jahr vertilgt. Untersuchungen von Fuchskot auf die jeweiligen Nahrungsbestandteile hin, bzw. die Nahrungsvorlieben der Tiere, bestätigen diese Einschätzungen.

In den letzten 20 Jahren sind allein in Deutschland knapp 10,2 Millionen Füchse getötet worden (Quelle: Jagdstreckenberichte des deutschen Jagdverbandes). Dabei sind sogar Welpen nicht von der Jagd ausgeschlossen. In den meisten Bundesländern gibt es keine Schonzeit für Füchse. Ganze Familienverbände werden durch Fallen, Waffen oder mittels Erdhunde in der Baujagd auf grausame Weise getötet oder schwer verletzt. Viele Welpen erreichen nicht einmal ihren zweiten Lebensmonat. Die getöteten Jungtiere werden einfach als Abfall im Müll oder als Lockfutter für weitere Beutegreifer in Wald und Feld in der Nähe von Hochsitzen entsorgt und erleiden so einen sinnlosen Tod.

Die Paarungszeit von Füchsen liegt zwischen Ende November und März. Nach circa 53 Tagen Tragzeit bringt die Fähe ihre Welpen im Fuchsbau zur Welt. Vatterrüden gelten aufgrund ihrer Wichtigkeit für die Jungtieraufzucht nach § 22 BJG als „zur Aufzucht notwendige Elterntiere“. Für Jägerinnen und Jäger heißt das, in dieser Zeit sind die für die Welpenaufzucht erforderlichen Elterntiere geschützt und dürfen theoretisch nicht bejagt werden.

### **Thema „Fuchswochen“**

Im Bundesland Niedersachsen gibt es eine sehr kurze, sogenannte „Schonzeit“ für Elterntiere. In der Zeit zwischen März bis Mitte Juni dürfen erwachsene Füchse theoretisch nicht getötet werden, um den Tieren eine ungestörte Aufzucht der Jungtiere zu ermöglichen. Jungfüchse und Fuchswelpen dürfen hingegen das ganze Jahr über getötet werden. Kontrollen zur Einhaltung der Schonzeiten finden in den Revieren jedoch nicht statt.

Außerhalb der verordneten Schonzeit findet in dem Zeitraum von Mitte Juni bis Ende Februar eine intensive Bejagung unserer heimischen Wildhunde statt. Als wäre die übliche starke Bejagung der Tiere nicht genug, finden zusätzlich alljährlich in den Monaten Januar

bis einschließlich März sogenannte „Fuchswochen“ statt. Ziel ist es, soviel Füchse wie möglich zu erlegen.

Ein aktuelles Beispiel: Die Deutsche Jagdzeitung warb im Dezember anlässlich der bundesweiten Fuchswochen mit Gold-, Silber- und Bronzemedailles für die verschärfte Jagd auf Füchse: „Es darf gepirscht, gedrückt, getrieben und gelockt werden, was das Zeug hält. Wichtig ist einzig und allein die Strecke! Alles ist erlaubt“. „Außerdem wird der stärkste Fuchsschädel der Saison gesucht...“ <https://djz.de/bundesweite-fuchsjagdwoche/>  
Das alles verstößt eindeutig gegen das Tierschutzgesetz § 17 (fehlender, vernünftiger Grund alle Wirbeltiere sind gleichberechtigt.) und sogar gegen das Bundesjagdgesetz. Es wird deutlich, dass es gerade beim Fuchs nur um das Vergnügen an der Jagd und das Töten geht.

Dieser erbarmungslose Jagddruck auf die Tiere ist besonders fatal, da in Zeiten der „Fuchswochen“, (oft werden auch im März, ein Monat, in dem eigentlich ab der zweiten Monatshälfte Schonzeit für Füchse herrscht) auch erwachsene Elterntiere und Jährlinge, die eine wichtige Rolle bei der Welpenaufzucht spielen, getötet werden. Die so verwaisten Fuchswelpen verhungern unversorgt in den Bauten.

Aber selbst die knappen Schonzeiten, in denen Füchse nicht erschossen werden dürfen, bergen viele Gefahren für die Tiere. So ist die grausame Fallenjagd auch in der kurzen Schonzeit der Füchse nicht verboten. Zudem gibt es für Jägerinnen und Jäger keinerlei Kontrollinstanz über die Art und Weise, wie sie ihre Jagd ausüben.

### **Thema Schliefenanlagen**

Sogenannte Erdhunde werden in Deutschland immer noch an lebenden Füchsen ausgebildet. Dies findet in „Schliefenanlagen“ statt, in denen Füchse in einem künstlich angelegten Fuchsbau von einem „raubwildscharf“ gemachten Erdhund gehetzt werden. Gemäß Tierschutzgesetz § 3 Nr. 7 und 8 ist es in Deutschland verboten ein Tier auf „Schärfe“ an einem anderen Tier abzurichten. Zum Zwecke der Jagdausübung darf jedoch legal das Tierschutzgesetz übertreten werden

Ein vom Landkreis Lippe in Auftrag gegebenes Gutachten des anerkannten Experten für Tierschutzrecht Dr. Christoph Maisack beurteilt den Betrieb in der Schliefenanlage als „Abrichtung auf Schärfe“. Das ist nach dem Tierschutzgesetz verboten. Auch die

Kreisveterinärin Dr. Heike Scharfenberg, die sich den Abrichtungs- und Prüfungsbetrieb in Lemgo-Voßheide, einer der skandalträchtigsten Schlieffenanlagen in Deutschland, angesehen hat, berichtet, dass die Füchse dort „erheblichem Stress“ ausgesetzt seien.

Eine Stellungnahme von der Deutschen Juristischen Gesellschaft für Tierschutzrecht e.V. zum Thema Tierschutzrechtliche Unzulässigkeiten von Schlieffenanlagen:

<https://djgt.web19.s60.goserver.host/wp-content/uploads/2020/11/sonstiges7.pdf>

### **Thema Totschlagfallen**

Der Einsatz von Totschlagfallen ist nur in einigen Bundesländern in Deutschland verboten, deren Handel jedoch bundesweit erlaubt.

Das Land Niedersachsen ist eines der Bundesländer, in denen der Einsatz von Totschlagfallen durch Jäger erlaubt ist.

Ein wissenschaftliches Gutachten über die Folgen des Einsatzes von Totschlagfallen beweist, dass von mehreren hundert untersuchten Füchsen mindestens ein Drittel der Tiere schwerste Verletzungen davontrugen und teilweise noch am Leben waren.

Außerdem können diese Fallen nicht nur Füchse schwer verletzen bzw. töten, sondern auch Haustiere und Kinder (Frey, H.: pers. Mitt. an Prof. Fürst, Vizepräsident des Steirischen Naturschutzbunds).

Diese „legal“ aufgestellten Totschlagfallen fangen nicht selektiv; sie sind für alle Tierarten, die in diese Fallen geraten, tödlich und/oder fügen ihnen schwere Verletzungen zu. Aus diesem Grund wurden Totschlagfallen auch zuletzt ab Juli 2021 im Bundesland Hessen verboten.

### **Thema Lebendfallen**

Lebendfallen stellen ebenfalls einen Verstoß gegen das geltende Tierschutzgesetz dar! Es gibt keine absolut sichere, selektiv fangende oder tötende Falle. Häufig werden die Tiere durch Fehlfunktionen oder Fehlbedienung der Fallen verstümmelt und schwer verletzt. Außerdem werden die Fallen, obwohl vom Gesetzgeber vorgeschrieben, nicht regelmäßig kontrolliert und in Gebieten mit lückenhaftem Funknetz funktionieren elektronische Fangmelder nicht zuverlässig.

Füchse reagieren bei Stress apathisch und verfallen in eine „Schreck- oder Angststarre“. Es ist ein Verhalten der Lähmung bzw. Nichtreaktion auf äußere Reize und des vollkommenen Stillhaltens. Durch diese Reaktionen auf eine extreme Bedrohung ohne Fluchtmöglichkeit, werden die Füchse irrtümlich oft als „schlafend“ oder sogar „entspannt“ wahrgenommen.

Tatsächlich leiden die Tiere in Angststarre unter einer erhöhten Herzfrequenz, Schwitzen, Erstickungsgefühlen, die nicht selten im stressbedingten Tod enden. (Blanchard, D. C., & Blanchard, R. J., 2008: Chapter 2.4 Defensive behaviors, fear, and anxiety. Handbook of Behavioral Neuroscience, 63–79); (Ressler, K., Norrholm, S., 2009: Genetics of anxiety and trauma-related disorders. Neuroscience, 164, 272-87).

Bei Jungfuchsfallen werden Röhren verstopft, um so ein Ein- bzw. Auslaufen der Tiere zu verhindern. Dann wird der Bau mit menschlicher Witterung „verwittert“, damit die Altfüchse die Röhren von außen nicht freigraben und die Welpen befreien. Die im Bau eingesperrten Fuchswelpen können durch die Elterntiere nicht mehr versorgt werden und verhungern bzw. verdursten langsam und qualvoll oder werden, wenn sie versuchen den Bau zu verlassen, von Jägerinnen und Jägern direkt erschlagen oder erschossen.

Der Deutsche Jagdverband behauptet, dass diese Art der Fallenjagd tierschutzgerecht sei. Er beruft sich dabei auf die Richtlinien des AIHTS (Übereinkommen über internationale humane Fangnormen). Diese sind jedoch völlig unzureichend und veraltet. Sie stammen aus dem Jahr 1991 und wurden nicht an das Staatsziel Tierschutz aus dem Jahr 2002 angepasst!

Das gesamte AIHTS-Prüfverfahren ist aus einer Vielzahl von Gründen nicht tierschutzkonform. Weder läuft es transparent ab, noch genügt es neueren wissenschaftlichen Vorgaben oder berücksichtigt zeitgemäße Tierschutzaspekte. Lebendfallen bedeuten Angst und Stress für das gefangene Tier, sowohl während des Aufenthaltes in der Falle als auch bei der Entnahme: Mittels eines Schiebers wird der Fuchs brutal in einen Fangkorb gequetscht und dort hingerichtet.

Angst ist Leiden - „Die Prämisse, wonach Tiere vor ungerechtfertigten Schmerzen, Leiden und Schäden so weit wie möglich zu schützen sind, bildet einen Grundpfeiler moderner Tierschutzkonzepte und findet sich daher als Leitprinzip in allen Tierschutzgesetzen unseres Kulturkreises“. (A. F. Goeschel/G. Bolliger, 2005: "Angst" als Rechtsbegriff in der

Tierschutzgesetzgebung des deutschen Sprachraums). Dabei sind die Empfindungssymptome bei allen Säugetieren grundsätzlich dieselben wie beim Menschen. Durch neurophysiologische Untersuchungen konnte wissenschaftlich belegt werden, dass im Gehirn von verängstigten Tieren die gleichen Prozesse ablaufen wie bei Menschen (H. H. Sambras ,Grundbegriffe im Tierschutz, in: H. H. Sambras /A. Steiger (Hrsg.), Das Buch vom Tierschutz, Stuttgart 1997).

Ein grausames und exemplarisches Beispiel für den Umgang mit Tieren in Lebendfallen durch Jägerinnen und Jäger sorgte Anfang des Jahres 2021 für ein bundesweites Medienecho und große Empörung in der Bevölkerung: In einem Video wurde die qualvolle Tötung einer Katze durch eine Jägerin gezeigt. Das zahme, total verängstigte Haustier hatte sich in eine Lebendfalle verirrt. Eine Jägerin schoss mehrfach auf das in der Falle gefangene Tier und verletzte es dabei schwer. Der lange Todeskampf der Katze war entsetzlich und die Jägerin stellte kaltherzig fest, dass das Tier nach drei Schüssen immer noch lebe. Da die Munition knapp und teuer ist, aber das Herz der Katze noch schlug, wurde das schwer verletzte Tier auf einen Weg gezerrt, wo es endgültig starb. Im Video war zu erkennen, dass die Katze eine Plakette um den Hals trug.

[https://www.focus.de/panorama/drei-schuesse-in-den-kopf-jaegerin-erschiesst-katze-qualvoll-jetzt-soll-ihr-der-jagdschein-entzogen-werden\\_id\\_12833093.html](https://www.focus.de/panorama/drei-schuesse-in-den-kopf-jaegerin-erschiesst-katze-qualvoll-jetzt-soll-ihr-der-jagdschein-entzogen-werden_id_12833093.html)

Der qualvolle Tod dieser Hauskatze ist stellvertretend für das Schicksal von hunderttausenden Wildtieren, die in Lebend- und Totschlagfallen alljährlich, verborgen vor den Blicken der Bevölkerung, Jägerinnen und Jägern zum Opfer fallen.

Stellungnahme der Deutschen Juristischen Gesellschaft für Tierschutzrecht e.V. zur Fallenjagd:

[https://djgt.de/wp-content/uploads/2021/05/20210523\\_Stellungnahme\\_Fallenjagd.pdf](https://djgt.de/wp-content/uploads/2021/05/20210523_Stellungnahme_Fallenjagd.pdf)

Fuchsjagd ist in unserer hochzivilisierten Gesellschaft nicht mehr zeitgemäß. Sie ist ein Relikt eines überalterten und überholten Brauchtums. Längst haben aktuelle wissenschaftliche Studien weltweit zum Thema Jagd bzw. Fuchsjagd ergeben, dass die immer gleichen Behauptungen der Jägerinnen und Jäger, die Fuchsjagd sei notwendig, falsch ist.

**Thema Niederwild und Bodenbrüter**

Das Hauptargument, dass Fuchsjagd zum Schutz des Niederwildes betrieben wird, ist falsch. Den Bodenbrütern fehlt es an Lebensraum, wie z. Bsp. Naturwiesen mit hohem Grasbewuchs und Feuchtwiesen. Grund hierfür ist vor allem die stetig wachsende industrielle Landwirtschaft, der zunehmende Flächenfraß für Baugrund bzw. sich immer neu ausbreitende Industriegebiete „auf der grünen Wiese“. Hinzu kommt die zunehmende Anwendung von Pestiziden und Herbiziden, die zum einen die Nahrungsquelle, nämlich die Insekten vernichten und zum anderen auf die Gelege gespritzt werden, sofern letztere nicht bereits von landwirtschaftlichen Fahrzeugen zerstört wurden.

Lange vor der Besiedelung der Landschaft durch den Menschen und seiner Jagd auf Füchse, gab es Bodenbrüter in ausreichender Zahl. Wäre der Fuchs deren Todfeind gewesen, hätten sie sich nicht tausende von Jahren erhalten. Zudem wird ein Tier niemals seine eigene Nahrungsquelle ausrotten.

Es bedarf unblutiger Maßnahmen zum Schutz des Niederwildes und der Bodenbrüter.

Bewährt haben sich:

1. Vertragsnaturschutz mit Landwirten
2. Elektrozäune in der Hauptbrutzeit
3. Wiesenvögeln in ihrer natürlichen Feindabwehr unterstützen.

Der NABU Schleswig-Holstein führt dazu aus: "Bei all diesen aufwendigen Maßnahmen sollten die Wiesenvogelarten jedoch auch in ihren natürlichen Strategien zur Feindabwehr unterstützt werden. So können sich in geeigneten Lebensräumen lockere Kolonien ausbilden, die beim Vertreiben von Prädatoren effektiver sind. Insbesondere Kiebitz und Uferschnepfe bevorzugen offene, wenig strukturierte Landschaften, um herannahende Feinde rechtzeitig zu bemerken und zu vertreiben. Dies würde auch die Produktion von Nachgelegen fördern. Kiebitze können, wenn über einen ausreichenden Zeitraum geeignete Brut- und Nahrungshabitate zur Verfügung stehen, Verluste bis zu viermal ersetzen. Auf diese natürlichen Strategien der Feindabwehr der Wiesenvögel wirkt sich auch eine hohe Nahrungsverfügbarkeit positiv aus. Eigene Beobachtungen belegen, dass diese Bedingungen großflächig gegeben sein sollten, um den Einfluss der Prädation zu minimieren."

Es hat sich gezeigt, dass auch sogenannte „Vorzeigeobjekte“ im Wiesenbrüterschutz, wie z.B. der Dümmer See und das Bremer Blockland nicht durch Fuchsjagd, sondern allein durch Aufwertung der Lebensbedingungen für Limikolen Erfolge erzielten.

<https://www.profuchsdeutschland.de/Infos-ueber-Fuechse/Wiesenbrueeter/Duemmer-See/>

<https://www.profuchsdeutschland.de/Infos-ueber-Fuechse/Wiesenbrueter/Bremer-Blockland/>

Aussage aus dem Küken- und Gelegeschutzbericht von 2018 aus dem Landkreis Leer:  
„Vor dem Hintergrund des sehr geringen Schlupf- und Bruterfolgs in diesem Jahr ... und in den Jahren zuvor ... ist die bisherige Vorgehensweise der Fuchsbejagung hinsichtlich des Erhalts der Brutvogelbestände im Rheiderland als nicht zielführend einzustufen.“

### **Thema Jagd auf Niederwild, Rote Liste Arten**

Die Jagd auf Niederwild ist immer noch gestattet, selbst wenn es sich dabei um Rote Listen Arten handelt, die stark vom Aussterben bedroht sind. Weiterhin werden stark bedrohte Arten wie z. B. Feldhase, Rebhuhn und Waldschnepfe bejagt. Es werden Fasane und teilweise auch Rebhühner ausgesetzt, nur um sie später mit gut zahlenden Jagdfreunden wieder abzuschießen. Der Aspekt der Faunenverfälschung durch die standortfremden ausgesetzten Tiere (Fasane, z.T. Rebhühner) und die damit verbundenen negativen Auswirkungen bleiben unerwähnt.

### **Thema Feldhase**

Ein gesunder Feldhase ist viel zu schnell für einen Fuchs (Feldhasen erreichen Geschwindigkeiten bis zu 70km/h, Füchse schaffen gerade einmal 55km/h).

Für den Niedergang der Feldhasen ist neben der artenarmen industriellen Landwirtschaft vor allem die Jagd verantwortlich.

(siehe Forschungsergebnisse einer Studie aus Leer/ Ostfriesland - Christina Voss, Kurt Eicher , 2001, 2002 - zum Thema Feldhase: <https://www.profuchsdeutschland.de/Infos-ueber-Fuechse/Fuchsjagd-zum-Schutz-des-Niederwildes/> )

### **Thema Füchse und Tollwut**

Die Population der Füchse kann durch die Jagd nicht reguliert werden. In stark bejagten Gebieten bekommen die Fähen eine große Anzahl an Welpen und gleichen so den Verlust wieder aus.

Die Erfahrungen in Luxemburg, wo die Fuchsjagd seit dem 01.04.2015 verboten ist, zeigen eindeutig, dass sich die Population stabil hält und nicht explodiert. So werden ohne



Bejagung nur im Durchschnitt 1,4 Welpen geboren, je nach Lebensraum und Nahrungsangebot. 17 Studien (Sechs davon aus Deutschland) beweisen das.

<https://www.profuchsdeutschland.de/Infos-ueber-Fuechse/Kann-Fuchsjagd-die-Fuchspopulation-regulieren/>

Die Fuchspopulation hat sich nach der Immunisierung gegen das Rabiesvirus (Tollwut) weder verdoppelt, verdreifacht, noch verzehnfacht, wie es aus Jägerkreisen dargestellt und mittels einer Studie des Thünen Instituts versucht wird zu belegen.

Tatsächlich basiert die von der Jägerschaft zitierte Studie auf Daten aus den frühen 1970er Jahren. Zu dieser Zeit grassierte die terrestrische Tollwut in Deutschland. Hinweise auf die Ausbreitung des Tollwut-Virus gehen bis in die 1950er Jahre zurück.

Die terrestrische Tollwut ist eine akute Infektion durch das Rabiesvirus, die bei gleichwarmen Tieren fast immer eine tödliche Gehirnentzündung verursacht und meist durch den Biss eines tollwutkranken Tieres übertragen wird. Das Wüten dieser zumeist tödlich verlaufenden Viruserkrankung (Füchse hatten sehr unter Ansteckungen zu leiden), sorgten seinerzeit für einen sehr großen Einbruch in der Fuchspopulation.

Von Seiten der Jägerinnen und Jäger startete eine beispiellose Hetzjagd auf Füchse. Sie allein wurden für die Übertragung des Tollwutvirus verantwortlich gemacht. Ziel war es, so viele Füchse wie möglich zu töten. Ob per Fallenjagd, Baujagd, Ansitzjagd oder Bauvergasungen: jede Methode schien recht zu sein, den Fuchs auszurotten. Dachse, die sich häufig einen gemeinsamen Bau mit Füchsen teilen, brachten die tierschutzwidrigen Vergasungsaktionen auf die Rote Liste der bedrohten Arten (Dachse dürfen trotzdem nach wie vor gejagt werden).

Dazu ein entlarvendes Zitat aus Blase, Ausbildungsbuch für Jungjäger zum Thema Raubwild von 1978: "Darf der Jäger Raubwild ausrotten? Nein, er soll es nur kurzhalten. In tollwutgefährdeten Jagdbezirken muss der Fuchs dagegen derart bejagt werden, als gelte es, ihn auszurotten, da er Hauptverbreiter der Tollwut ist."

Nur durch die extreme Bejagung sank die Fuchspopulation auf ein absolut niedriges Niveau. Das lässt sich nicht mit einer gesunden Fuchspopulation vergleichen.

Um eine zuverlässige Aussage zur Höhe der Fuchspopulation vor und nach der terrestrischen Tollwut machen zu können, hätte es einer groß angelegten Erfassung des

jeweils aktuellen Fuchsbestandes bedarf. Da dies nie gemacht wurde, gibt es dazu KEINE validen Zahlen.

### **Thema Räude, Borreliose und Fuchsbandwurm**

Durch hohen Jagddruck steigt die Anfälligkeit der Füchse für Krankheiten wie z.B. Räude, Staupe und dem kleinen Fuchsbandwurm. Durch die zunehmende Bejagung bleiben oft Jungfüchse zurück, die anfälliger für Krankheiten wie z. B. Räude oder Staupe sind.

Positive Berichte kommen aus dem Fuchsjagdbefreitem Luxemburg: Durch den Verzicht der Jagd auf den heimischen Wildhund hat sich der Befall mit dem Fuchsbandwurm von vierzig auf zwanzig Prozent reduziert!

Generell ist die Gefahr für Menschen sich zu infizieren absolut gering. In Deutschland ist kein einziger Fall einer Infektion über Waldbeeren dokumentiert. Hauptgefahrenquelle für eine Infektion mit dem Fuchsbandwurm sind nicht regelmäßig entwurmte Hauskatzen und Haushunde, denn der eigentliche Überträger ist die Maus. Eine einfache Lösung sind Impfköder in Form von Wurmkuren, so wie es in Berlin an Füchsen praktiziert wurde. Das Gleiche gilt für Borreliose. Auch hier ist die Maus Überträger des Virus auf die Zecken. Hier schützt der Fuchs sogar den Menschen, denn wo der Fuchs unterwegs ist, sind die Mäuse schnell und unterirdisch unterwegs, bzw. werden gefressen.

<https://www.profuchsdeutschland.de/Infos-ueber-Fuechse/Fuchskrankheiten-wie-gefaehrlich-sind-sie-wirklich/>

<https://www.profuchsdeutschland.de/Infos-ueber-Fuechse/Krankheiten,-vor-denen-uns-der-Fuchs-schuetzt/>

Auch das Argument, dass der Fuchs Haustiere bzw. kleine Nutztiere erbeutet, ist kein Grund ihn zu töten. Verantwortungsvolle Kaninchen- und Geflügelhalter schützen ihre Tiere selbstverständlich mit einfachen Mitteln vor dem Zugriff durch den Fuchs.

Stellungnahme der Deutschen Juristischen Gesellschaft e.V. zur Fuchsjagd:

<https://djgt.de/2021/01/26/fuchsjagd-notwendiger-eingriff-oder-zeugnis-eines-ueberholten-jagdverstaendnisses/>

Stellungnahme des Aktionsbündnis Fuchs zur Fuchsjagd:

<https://902fe43a-fdad-4dc0->

[8bee556516aa4be2.filesusr.com/ugd/83fe7c\\_d1278d630e7647d69a37e3fe42de1eb4.pdf](https://902fe43a-fdad-4dc0-8bee556516aa4be2.filesusr.com/ugd/83fe7c_d1278d630e7647d69a37e3fe42de1eb4.pdf)

## **Thema Vorbild Luxemburg – Nein zur Fuchsjagd!**

Die luxemburgische Umweltministerin Carole Dieschbourg findet klare Worte zum Thema Fuchsjagd, die seit 2015 im Nachbarland verboten ist: Sie sieht die Beweisspflicht bei den Jägerinnen und Jägern, die Füchse schießen wollen. Sie sollten die Tatsachen, die sie behaupten auch beweisen können.

Auf der Grundlage wissenschaftlicher Untersuchungen, die alle Argumente Pro Fuchsjagd der Jäger widerlegen konnten, fiel die Entscheidung die Fuchsjagd zu verbieten.

Es gebe keine validen wissenschaftlichen Beweise dafür, so Umweltministerin Carole Dieschbourg weiter, dass das Fuchsjagdverbot für den Rückgang gewisser Vogelarten, insbesondere bei den Wiesen- und Bodenbrütern, verantwortlich sei. Der Verlust der Artenvielfalt, sei einzig auf die Zerstörung der Lebensräume und dem damit einhergehenden Insektenverlust als Futterquelle zurückzuführen.

Negretti (2015), Jäger und Forstingenieur (Dipl.-Ing. Universität Freiburg-im-Breisgau), sowie Experte in der Wildbiologie, in einem Artikel in der Zeitschrift „Féscher, Jeeër an Hondsrënn, Nummer 2/2015, Seiten 21-23“: „... Die Abschusszahlen zeigen allerdings, dass die Bejagungsintensität der Füchse in Luxemburg nicht ausreichend ist, um eine Regulierung der Population zu bewirken, sprich die Gesamtpopulation der Rotfüchse wird nicht durch die Jagd bestimmt, sondern von anderen Regulationsmechanismen. In der Tat, wie alle Prädatoren, haben Füchse durch ihre Lebensweise Regulationsmechanismen aufgebaut, die verhindern, dass die Population sich unendlich vergrößert. Füchse leben in relativ fest definierten Territorien (Fuchsreviere), welche in der Größe so gewählt sind, dass sie auch in schwierigen Zeiten genügend Nahrungsressourcen bieten. Falls alle potenziellen Fuchsreviere besetzt sind, bilden Füchse Familienbanden aus. Hier lebt ein männlicher Fuchsrüde mit mehreren weiblichen Füchsen (bis zu fünf Fähen) im gleichen Gebiet. Allerdings wird nur eine Fähe die Fuchswelpen werfen, die anderen, die Beta-Fähen, welche entweder Geschwister der Alpha-Fähe oder Füchse von einem vorigen Wurf sind, helfen bei der Aufzucht. Man konnte auch feststellen, dass die Anzahl der Welpen bei hohen Fuchsdichten geringer wird. Circa ein halbes Jahr nach der Geburt müssen die männlichen Fuchswelpen, sowie, falls den Familienbanden vollbesetzt sind, auch die weiblichen Welpen, das heimische Revier verlassen und sich auf die Suche nach einem freien Fuchsrevier begeben. Dieses Dispersal ist die schwierigste und gefährlichste Zeit in einem Fuchsleben. Der Großteil der Jungfüchse wird sie nicht überleben, viele der

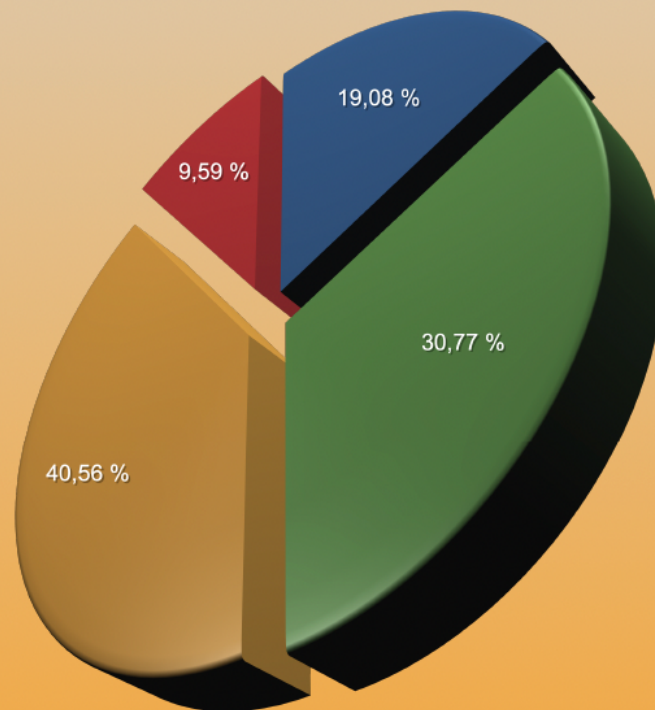
unerfahrenen Füchse fallen dem Straßenverkehr zum Opfer, finden keine freien Reviere und verenden durch Stress, Nahrungsmangel und Krankheiten oder, zumindest bis dato, werden durch Jäger erlegt. ... Die Befürchtungen ..., dass durch die Vollschonung des Fuchses, die Fuchspopulation sich jetzt verdoppeln oder gar verdreifachen wird, ist also durch das Reviersystem des Fuchses unbegründet. ...“

Abschließend bleibt festzuhalten, dass in einer repräsentativen Studie aus dem Jahr 2020 des Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung zum Thema „Aufklärung der Soziodemografie der Wildtiertoleranz am Beispiel des Rotfuchses (*Vulpes Vulpes*) in Deutschland“ sich 70% der wahlberechtigten deutschen Bürgerinnen und Bürger GEGEN die Fuchsjagd ausgesprochen haben!

Datengrundlage: Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW).

Quelle: [https://www.researchgate.net/publication/340634508\\_Elucidating\\_the\\_socio-demographics\\_of\\_wildlife\\_tolerance\\_using\\_the\\_example\\_of\\_the\\_red\\_fox\\_Vulpes\\_vulpes\\_in\\_Germany](https://www.researchgate.net/publication/340634508_Elucidating_the_socio-demographics_of_wildlife_tolerance_using_the_example_of_the_red_fox_Vulpes_vulpes_in_Germany)

# 70% der deutschen Bevölkerung lehnen die Jagd auf heimische Rotfüchse ab! Unter 10% wollen Füchse tot sehen.



● no opinion      ● support      ● neutral      ● hunt

40,56% neutral = Füchse weder abschießen, noch in ihr Leben eingreifen

30,77% support = Füchse sollten gefördert werden

19,08% no opinion = keine Meinung zu diesem Thema

9,59% hunt = Füchse jagen

Das ergab eine repräsentative Umfrage, im Rahmen des sozioökonomischen panels (soep) des deutschen Institutes für Wirtschaftsforschung (diw).

<https://repository.publisso.de/resource/frl%3A6426717>

